

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wifloßstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. Juli 1908 (Nr. 172) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Folge 168 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 24. Jeneritz (Juli) 2021 n. R. (1908).

Die Broschüren: 1. „Questioni urgenti.“ 2. „Gli anarchici e l'articolo 248.“ 3. „Gli anarchici nel movimento sociale in Italia.“ 4. „Il Canzoniere della Rivoluzione.“ 5. „Combattiamo il Parlamentarismo.“ 6. „Gli anarchici ed i regicidii di Monza.“ 7. „Vero il comunismo anarchico va la Storia.“ 8. „Gli ideali della Rivoluzione.“ 9. „La Russia e la Rivoluzione.“ 10. „Canti d'Esilio.“ 11. „Che cosa è la religione.“ 12. „Lo Sciopero Generale. Il suo scopo e i suoi mezzi.“ 13. „La Guerra ed il servizio obbligatorio.“ 14. „Ai Soldati, agli Operai.“

Nr. 2462 „Il Popolo“ vom 23. Juli 1908.

Nr. 17 „Matice Svobody“ vom 22. Juli 1908.

Nr. 57 „Mladoboleslavské Listy“ vom 25. Juli 1908.

Nr. 41 „Snahy Lidu“ vom 24. Juli 1908.

Nr. 8 „Rašple“ vom 1. August 1908.

Nr. 30 „Nás Kraj“ vom 23. Juli 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ereignisse in der Türkei.

Die Möglichkeit von Rückwirkungen der Ereignisse in der Türkei auf die okkupierten Provinzen wird in mehreren Blättern erörtert.

Die „Zeit“ bedauert, daß keiner der Diplomaten, welche die Pforte jetzt zur Wiederherstellung der Verfassung beglückwünschen, früher auf die Idee verfiel, dem Sultan dieses Heilmittel zu empfehlen. Aber wenn das europäische Konzert das Mittel zur Heilung des kranken Mannes nicht gefunden hat, so möge es jetzt, wo andere das Mittel gefunden haben, wenigstens dessen konsequente Anwendung fördern. Die Vertreter der Mächte sollen bei der Pforte erklären, daß sie ihre Reformprogramme zurückziehen, da ein türkisches Par-

lament die zuständige Körperschaft ist, die für das Reich notwendigen Reformen zu beraten und zu beschließen; daß sie sich aber allerdings vorbehalten müßten, ihre reformatorischen Aktionen und vor-mundtschaftlichen Eingriffe in dem Falle wieder auf-zunehmen, wenn den Völkern der Türkei ihre gleichen konstitutionellen Rechte in irgendeiner Weise wieder entzogen werden sollten. Der türkische Kon-stitutionalismus kann Europa von so vielen Sor-gen und Gefahren befreien, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, ihn unter eine — täftvoll formu-lierte — europäische Garantie zu stellen.

Das „Waterland“ weist darauf hin, daß der gemeinsame Finanzminister die Frage, ob ein bos-nisches Parlament möglich ist, mit Kühle und Vor-sicht einer aussichtsvollen Beantwortung zuzufüh-ren suchte. Durch die Einberufung eines türkischen Parlaments scheine aber diese Frage eine raschere Beantwortung zu erheischen. Nach der Ansicht des Blat-tes fehlen jedoch sehr ernste internationale Vor-bedingungen für die Begleitung der Okkupations-länder mit dem letzten Auskunfts-mittel der Türkei.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, die Bosnier könnten darauf hinweisen, daß sie es heute, obwohl sie einem modernen, das heißt konstitutio-nell regierten Staatswesen unterstellt wurden, schlechter haben, als ihre Konnationalen im Süden, die einer Verfassung sich erfreuen werden, an der sie selbst keinen Teil haben. Man muß dafür sor-gen, daß zu den notorischen Untrieben in der sla-vischen Bevölkerung Bosniens sich nicht auch noch die Unzufriedenheit der Mohammedaner geselle. Sollte nun wirklich die Bevölkerung der öster-reichisch-ungarischen „Reichslande“, die jetzt drei Jahr-zehnte in unserer Verwaltung sich befinden, weniger reif sein als die Bevölkerung der Türkei, das wilde Mazedonien mit eingerechnet?

Eine Betrachtung des „Neuen Wiener Jour-nal“, die an den dreißigjährigen Gedenktag des Einmarsches der österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien anknüpft, gelangt zu dem Schlusse, daß trotz der schönen Erfolge unserer geduldigen Zivi-lisationsmethode in Bosnien jetzt vielleicht doch ein Sprung erforderlich sei und daß sich die Einfüh-rung einer Konstitution in Bosnien zu empfehlen scheine.

Serbien.

Die Erklärung, welche anlässlich der Eröff-nung der außerordentlichen Session der neuen Skupstina vom Minister für Kultur und Unter-richt, Andra Nikolić, namens der Regierung abge-gaben wurde, lautete, wie man aus Belgrad schreibt, wie folgt: Die Regierung betrachtet es als ihre besondere Pflicht und Aufgabe, für die korrekte und ununterbrochene Erledigung der Staatsnotwendigkeiten in der Skupstina zu sorgen. In erster Reihe wird das Budget für das Jahr 1908 und der Handelsvertrag mit Oesterreich-ungarn der parlamentarischen Erledigung zuge-führt werden müssen. Die Regierung, welche nach einer ziemlich langen Krise gebildet worden ist, fühlt sich zu der Konstatierung verpflichtet, daß die lange Dauer der Krise keine Unkorrektheiten und keine persönlichen Fragen zur Ursache hatte; der Grund hiefür lag vielmehr in den Verhandlungen der zwei stärksten politischen Parteien der Skup-stina über die Grundlage für eine gemeinsame Tä-tigkeit. Dieses Kompromiß wurde auch tatsächlich erzielt, da sich beide Parteien die Interessen des Vaterlandes vor Augen hielten. Die gegenwärtige, aus Mitgliedern der alttraditionalen Partei zusammen-gesetzte Regierung erscheint als eine Etappe auf dem

Fenilleton.

Mama, wo bin ich?

Nach dem Russischen des Sologub von Gelsdcher Rustikow.
(Nachdruck verboten.)

Maruska ist der Stolz der Mutter. Ein schö-neres und lieberes Kind hat es in ihren Augen nie gegeben. Aber Maruska ist auch wirklich reizend. Die schwarzen Augen strahlen groß aus dem lieb-lichen Gesichtchen, dessen Wangenröte gleich blühen-den Rosen leuchtet und aus dem die Lippen wie reife Kirschen schimmern.

Frau Njabosodov ist nur fröhlich in der Kin-derstube. Wenn ihr Gatte kommt, erschauert sie. Es ist ihr immer, als wenn mit ihm ein Frost ins Zim-mer träte. Sie war sechsundzwanzig und er fünf-unddreißig, als sie einander heirateten. Nicht aus Liebe, auch nicht des Geldes wegen. Er suchte eine Frau, und für sie war es Zeit zur Ehe. Dabei schie-nen sie zueinander zu passen. Zärtlichkeiten gab es eigentlich nie zwischen ihnen; doch war er ihr gegen-über immer Kavalier.

Als Maruska geboren wurde, hoffte sie, daß das Kind ein Band zwischen ihnen bilden würde. Und anfänglich zeigte auch Gregor doppelte Lie-benswürdigkeit gegen sie und Interesse für das Mädchen. Doch das flaute bald ab. Da ergab sich Dunja Njabosodov in ihr Schicksal.

Mit der ganzen Liebe ihres leidenschaftlichen Herzens umspann sie die kleine Maruska. Die Stunden im Spielzimmer ihres Töchterchens wa-ren die einzigen schönen ihrer Tage.

Maruska hatte ein Lieblingspiel. Immer, wenn ihre Mutter eintrat, waren die ersten Worte: „Mamachen, spielen wir Verstecken?“

Und dann lief das kleine süße Ding flink im Zimmer umher, stellte sich hinter die Vorhänge des Fensters und rief:

„Kuckuck! Kuckuck!“

Die Mutter begann eifrig zu suchen. Sie schaute hinter das Schränkchen und unter die Stühle.

„Wo ist meine Maruska? Wo mag nur mein Täubchen stecken?“

Maruska aber, die mit einem ihrer dunklen Augen das eifrige Suchen der Mutter verfolgte, lachte laut auf und frähte vor Vergnügen ein über das andere: „Mama, wo bin ich? — Mama, wo bin ich?“ bis endlich die Mutter ihren Liebling in ihre Arme zog und den kleinen lachenden Mund wieder und wieder küßte.

Als eines Tages die Wärterin zuschaute und sah, mit welchem Interesse ihre Herrin sich dem Spiele widmete, erzählte sie es am Abend der Kö-chin und dem Dienstmädchen.

„Ihr hättet es sehen sollen! Die Gnädige wird Kind mit dem Kinde.“

Die alte Köchin schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Das ist nicht gut. Das ist nicht gut.“

„Wieso?“ fragten die beiden Mädchen erstaunt.

„Der Gnädigen tut's ja nichts. Aber wenn das kleine Fräulein sich immer versteckt, so ist's schlimm. Leicht wird einmal Ernst daraus. Es ver-steckt sich hier und versteckt sich da — bis es sich ganz versteckt.“

Das klang so ernst und prophetisch aus dem Munde der Alten, daß beide Zuhörerinnen er-schraken.

„Das verhöte Gott!“ murmelte sich bekren-zend die Wärterin.

Währenddem saß Frau Njabosodov am Bette Maruskas und betrachtete mit einem stillen Lächeln ihren Liebling. Sie war so in Gedanken ver-sunken, daß sie des Eintrittes der Wärterin nicht gewahr wurde.

„Gnädige Frau!“ klang es leise und zitternd.

„Was ist geschehen?“

„Nichts, gnädige Frau. Ich wollte Ihnen nur sagen, was ich von Mäsa, der Köchin, gehört. Es sei nicht gut, wenn das Fräulein Verstecken spiele. Das sei eine böse Vorbedeutung.“

„Eine Vorbedeutung?“ Maruskas Mutter befiel eine unbestimmte Angst. Sie hatte einen Augenblick lang das Gefühl, als stände eine un-heimliche Gestalt, ein böser Schatten hinter ihr, als strecke sich eine dürre Hand nach ihrem Mädchen aus. Doch sie schüttelte es gleich ab. „Was ein Un-sinn!“ fuhr sie fort. „Mäsa phantasiert!“

„Ach, gnädige Frau. Sie glauben nicht daran? Das Fräulein versteckt sich hier und versteckt sich da und —“ — ein Schluchzen unterbrach die Wär-terin — „und dann wird sich ihre Seele im Grab verstecken.“

Aufs neue stieg in der Mutter die Angst auf. Mergerlich ob ihrer Unruhe, schickte sie die Wärterin fort:

„Komm mir nicht wieder mit so einem Un-sinn!“

Natürlich war das Unsinn, suchte sie sich dann selbst zu beruhigen. Wie konnte ein Zusammenhang bestehen zwischen Spiel und Leben. Mäsa war eben auf dem Lande großgewachsen, in einer Atmosphäre von Dummheit und Aberglauben. Da konnte ihr Reden nicht weiter wundernehmen.

Als Frau Njabosodov am Morgen erwachte, hatte sie das Gerede vergessen. Da sie jedoch in die

Wege, welcher die beiden Parteien zu einer engeren Gemeinsamkeit führen kann. Eine Annäherung, welche solchen Zielen nachstrebt, kann nichts in sich schließen, was anderen Schaden bringen könnte. Deshalb erlaubt sich die Regierung an das patriotische und gerechte Entgegenkommen der übrigen politischen Parteien zu appellieren. Dies kann der Regierung um so eher gestattet werden, als sie vor der Volksvertretung gelobt, daß sie sich in ihrer Amtstätigkeit von der Achtung der Gesellschaft und der Freiheit leiten lassen und jedermann Gerechtigkeit verbürgen werde. Die Regierung bittet, sie nach ihren Werken zu richten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Juli.

Aus Reval, 27. Juli, wird gemeldet: An Bord der kaiserlichen Yacht „Standart“ fand abends eine Galatafel statt, in deren Verlauf Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch hielt: „Ich empfinde ein lebhaftes und wirkliches Vergnügen, Herr Präsident, Sie in den russischen Gewässern willkommen zu heißen. Ich lege Wert darauf, Ihnen herzlich zu danken für den Besuch, den ganz Rußland als ein neues Zeugnis für die Bande aufrichtiger, unveränderter Freundschaft ansieht, die Rußland und Frankreich vereinigen. Ihr Aufenthalt unter uns, davon bin ich überzeugt, wird die Wirkung haben, daß diese Bande noch enger werden, und daß der feste Wille der beiden befreundeten und verbündeten Länder, in der Erhaltung und Festigung des Weltfriedens zu wetteifern, aufs neue ins Licht gerückt wird. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf den Ruhm und das Gedeihen Frankreichs.“ — Präsident Fallières erwiderte: „Eure Majestät können nicht an der großen Freude zweifeln, welche es dem Präsidenten der französischen Republik bereitet, Eurer Majestät in den russischen Gewässern den herzlichsten Gruß Frankreichs zu überbringen. Ich schließe Ihre Majestät die Kaiserin, deren Anwesenheit zu dem Glanze dieses Festes die Anmut fügt, in die Gefühle ein, die ich mich freue, Ihnen auszusprechen. Ich danke Eurer Majestät für die Worte, die Sie soeben gesprochen, und bin glücklich, hier mit Eurer Majestät die Gefühle beständiger und treuer Freundschaft zu bekräftigen, die unsere beiden Völker verbinden. Dieser für die Wahrung des gemeinsamen Interesses so glücklich geschlossene Bund empfängt die kostbare Weihe der Zeit; er ist in Europa eine Bürgschaft des Gleichgewichtes und wird fortauern zum größten Wohle Frankreichs und Rußlands. Ich bin wie Eure Majestät davon überzeugt, daß unsere gegenwärtige Begegnung

Kinderstube eintrat und unter dem Tische hervor ein fröhliches „Kuckuck!“ ertönte, befiel sie wieder die sonderbare Angst. Sie suchte Marjuska's Aufmerksamkeit auf andere Unterhaltungen zu lenken. Anfanglich mit Erfolg; aber die Macht der Gewohnheit ließ das kleine Mädchen immer wieder auf das alte Spiel zurückkommen.

Dadurch wuchs der Mutter Sorge. Sie zergrübelte ihr Hirn, ob nicht doch vielleicht ein Zusammenhang bestände zwischen Spiel und Zukunft. Und obgleich sie den Gedanken gleich wieder verworf, tauchte er doch stets von neuem auf. War nicht diese Sucht, sich zu verstecken, krankhaft? Lag nicht darin die instinktive Vorahnung eines ganzlichen Verbergens?

Das Verstecken-Spiel wurde ihr zur Qual. Wenn sie es ihrem Liebling nicht abschlagen konnte, war es ihr stets, als täte sie etwas Böses, etwas das ihr noch viel Neue und Schmerzen kosten würde.

Eines Tages erkältete sich die kleine Marjuska. Sie hatte während der Abwesenheit ihrer Mutter zu lange am offenen Fenster gespielt. In der Nacht lag das Mädchen in heftigem Fieber. Der schnell herbeigeholte Arzt erkannte sofort den hoffnungslosen Zustand des Kindes. Um jedoch die Mutter nicht zu beunruhigen, machte er ein zufriedenes Gesicht.

„Eine belanglose Erkältung“, sagte er leicht hin. „Bei aufmerksamer Pflege hat es nichts zu bedeuten.“

Die Mutter wich nicht von dem Bettchen Marjuska's. In wilden Fieberdelirien warf sich der kleine schweißgebadete Körper hin und her. „Mama, wo bin ich?“ tönte das schwache Stimmchen, und dazwischen „Kuckuck!“ — „Kuckuck!“

Mit großen angstvollen Augen hingen der Mutter Blicke an dem Kinde. Ihr ward es zur entsetzlichen Gewißheit, daß ihre einzige Freude ihr

aufs neue den festen Willen der beiden befreundeten Länder bestätigen wird, in der Bewahrung und Festigung des Weltfriedens zu wetteifern. Ich erhebe mein Glas zur Ehre Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter sowie der ganzen kaiserlichen Familie. Ich trinke auf die Größe und das Glück Rußlands, des Freundes und Bundesgenossen Frankreichs.“ — Der Präsident verweilte bis halb 11 Uhr abends an Bord des „Standart“.

Aus London wird berichtet: Das Königspaar empfing im Buckinghampalast 24 Mitglieder des gegenwärtig hier tagenden internationalen Friedenskongresses. Der König hieß in Erwiderung einer Ansprache, worin er ein Förderer des Friedens genannt worden war, die Delegierten willkommen und sagte, er empfinde nichts mit aufrichtigerer Genugthuung, als die Erkenntnis, daß seine Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens unter den Völkern nicht fruchtlos gewesen seien, und das Bewußtsein der hochherzigen Wertschätzung, die seine Bestrebungen in England sowohl wie in anderen Ländern gefunden hätten. Die Herrscher könnten sich kein höheres Ziel setzen, als die Förderung eines guten Einverständnisses und einer herzlichen Freundschaft zwischen den Nationen. Dies sei der sicherste und geradeste Weg, auf dem die Menschheit ihre vornehmsten Ideale zur Wirklichkeit machen könnte. Dies Ziel zu erreichen, sei sein unausgesetztes Bemühen und Gebet. Der König sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Arbeiten der Friedenskonferenz gesegnet sein werden.

Aus Schanghai wird berichtet: Der Zustand des Kaisers von China hat sich wesentlich verschlechtert und gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Der Kaiser hat deshalb die üblichen Glückwünsche zu seinem Geburtstage nicht entgegengenommen. Ein Edikt des Kaisers warnt vor einer übermäßigen Aktion für die Verfassung. Der Kaiser würde keine Einmischung in die Regierungsmaßnahmen dulden, die in Vorbereitung sind. Er sei sich der Verantwortung für seine Anordnungen vollkommen bewußt.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Frau mit fünf Männern.) Eine reiche Pächterin in Minnesota hatte fünf Männer gehabt. Sie sind nicht verschwunden, noch durch Gift oder Schwert umgekommen, sondern einfach nur durch das Dektet des Ehescheidungsgerichtes. Die „lustige Witwe“ ladet ihre fünf geschiedenen Männer zum Diner in ihrem Hause ein und diese trinken auf gegenseitige Gesundheit. Neulich hatte die Dame die Absicht, einen sechsten Mann zu heiraten, aber

entrißen werde. In leidenschaftlicher Klage bestürmte sie Gott um ihres Lieblings Leben.

Drei Tage dauerte das Hangen und Bangen. Am dritten Tage gegen Abend wurde Marjuska ruhiger. Ihre Augen, aus denen aller Glanz entwichen war, erkannten die Mutter:

„Mama, versteck dich!“ bat sie schwach. Und dann zog sie die Decke über ihren Kopf. „Wo bin ich?“ Ein leises Nöcheln folgte der Frage.

Marjuska war tot.

* * *

Der kleine weiße Sarg stand im Salon. Regungslos stand die Mutter vor ihrem toten Liebling, die Augen starr und leer.

Ihr Gatte faßte sie am Arm und suchte sie fortzuführen.

„Laß mich!“ sagte sie dumpf und schüttelte ihn ab. „Marjuska wird gleich aufstehen.“ Und als er nicht sofort ging, setzte sie heftiger hinzu: „Nun geh doch schon! Sie wird aufstehen. Sie spielt doch mit mir!“

Leise ging Gregor hinaus. Er verstand seine Frau nicht. Daß sie der Tod ihres Lieblings erschütterte, fand er wohl begreiflich; aber ihren ganzen Schmerz vermochte er nicht zu erfassen. Er ordnete ein schnelles Begräbniß an. —

Als die Männer kamen, um den Sarg zu holen, schaute Frau Njabosodov ihrem Begleiter gleichgültig zu. Staun waren sie jedoch mit der Leiche zur Tür hinaus, da sprang die Mutter an die Tür.

„Marjuska! Marjuska!“ schrie sie laut. „Wo bist du, mein Liebling. So rufe doch!“

Und da sie die Männer nicht mehr erblickte, stürzte sie zum Fenster hin. Ehe sie noch jemand aufhalten konnte, hatte sie sich aufs Fensterbrett geschwungen und hinabgestürzt.

es scheint, daß die Anzahl von Männern in Minnesota, die man heiraten darf, beschränkt ist, denn die Erlaubnis wurde verweigert. Möglicherweise glaubte vielleicht der Magistrat, daß die „lustige Witwe“ nicht verhindert werden würde, einen ihrer früheren Männer zu heiraten, falls einer unter den Fünf gewillt wäre, es noch einmal mit ihr zu versuchen.

— (Tod und Auferstehung unter dem Schuhzeug.) Von einem Geheimnis, um das sich schon viele Wissensdurstige bemüht haben, ohne es zu durchbringen, ist neuerdings der Schleier gelüftet worden, nämlich von dem Rätsel, was aus unserem Schuhwerk wird, wenn es seine Laufbahn als Fußbekleidung beendet hat. Alle Mutmaßungen, daß es als Leder in irgendwelcher Form neue Verwendung finde, sind über den Haufen geworfen, es scheint erwiesen, daß es als Leder endgültig stirbt, aber zu einem anderen und gänzlich neuen Leben aufersteht. Nicht ohne daß es vorher einen Läuterungsprozeß durchmachte, eine Art Fegefeuer, zur Strafe für seine Missetaten auf Erden, für die Qualen, die es unseren Hühneraugen bereitet hat. In kleine Stücke zerschnitten, wird es zwei Tage lang in einer Lösung von Schwefel-Chlorid seinem Schicksal überlassen. Dann werden die Lederstücke gewaschen, getrocknet, zu Pulver gemahlen und mit Schellack, Harz oder anderen klebrigen Stoffen vermischt und diese dickbreitige Masse wird dann in Formen gegossen. Aus diesen entstehen unsere Stiefel zu neuem Leben. Nicht den Boden berühren sie mehr, nein, dem Haupt des Menschen zu dienen, ist jetzt ihr Ehrgeiz, sei es als Kamm, um unser Haar zu schlichten, oder als Seitkamm oder Spange auf der weiblichen Frisur. Auch als Knopf zu dienen, scheint ihnen ein begehrenswertes Ziel, oder als Zierat auf dem Nipptisch in mancherlei Form. So suchen sie in ihrem zweiten Leben gut zu machen, was sie im ersten gesündigt haben. Aber damit ist ihr Ehrgeiz noch nicht erschöpft. Waren sie früher dem Schmutz und Staub der Erde mehr als andere Geschöpfe zugänglich, so setzen sie jetzt ihren Stolz darein, gerade im Reinigungsprozeß sich nützlich zu erweisen. Unserer Wäsche wollen sie zu größerer Klarheit und Weiße verhelfen. Jenes Pulver, zu dem die Lederstücke gemahlen werden, unterwirft sich einem chemischen Prozeß, willig erträgt es große Hitze und allerlei Mischungen, bis es — man höre und staune — zum Wäscheblau geworden ist. So müssen wir denn bei Betrachtung unserer Stiefel unumwunden gestehen: es steckt doch mehr in ihnen, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.

— (Die Haustiere der Dichter.) Die Geschichte der Tiere, die treue Genossen von Dichtern, Schriftstellern und Künstlern waren, könnte den Kompilatoren historischer und kulturhistorischer Kuriositäten sehr dankbaren Stoff bieten. Ueber die Lieblingstiere einiger der bekanntesten französischen und in Frankreich lebenden Schriftsteller bringt die letzte Nummer der „Lectures pour tous“ unterhaltende Einzelheiten. Dumas Vater besaß als Haustier einen Geier, dem er den pompösen Namen Ingurtha gege-

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Thomas lud ihn herzlich ein, sie einmal in ihrer Villa Solitudo zu besuchen, auch sie schien an ihm Gefallen gefunden zu haben, und Wolfgang sagte zu, mit der festen Absicht, diesen Besuch auch wirklich auszuführen.

Biel früher, als er gedacht, waren die zwei Stunden vorüber, und er mußte sich empfehlen, um sein Gepäck und die Fahrkarte zu besorgen.

Der Professor schüttelte ihm die Hand, wie ein alter Freund, Frau Thomas und Camilla wünschten ihm glückliche Reise und sagten: Auf Wiedersehen. Martha Lorolandt begnügte sich mit einer Verbeugung.

Als er durch die anfangs etwas eintönige Gegend fuhr, kam ihm die ganze Sache komisch vor. Was gingen ihn diese fremden Menschen an, denen offenbar nur seine Phantasie den Stempel der Besonderheit aufgedrückt hatte? Er hatte versprochen, sie aufzusuchen. Was war ihm eingefallen, eine höfliche Phrase gutherziger Provinzmenschen für Ernst zu nehmen! Morgen dachten sie nicht mehr daran und er auch nicht.

Wirklich — die fortwährenden Grübeleien hatten ihn sentimental gemacht! Höchste Zeit, daß er in gesunde Verhältnisse kam.

Dann dachte er eine Weile an Martha Lorolandt. Wenn er doch hätte herausfinden können, wes Geistes Kind sie war! In dem Blick, mit welchem sie ihn angesehen hatte, zuletzt, war etwas Verwandtes gewesen. Kannte er sie am Ende? Hatte er sie früher irgendwo gesehen? Er konnte sich nicht erinnern, aber wer weiß? Wie oft begegnet man flüchtig jemanden, dessen Erinnerung gleichsam nur im Unterbewußtsein weiterlebt. So mochte es hier sein.

ben hatte. Theophile Gautier hielt sich eine ganze Hundemeute. Auf den orientalischen Teppichen Pierre Lotis tummelte sich zwei Kätzchen: Monmoute-Blanche und Monmoute-Chinoise. Zwischen den Gegenständen kirchlicher Kunst, die das Studierzimmer des Skeptikers Anatole France schmücken, schleichen ernst und würdig zwei Kater umher: der zu beschaulicher Philosophie neigende, an Schöpfers Hidgeigei erinnernde Pascal und der etwas ungemüthliche Hamillar. Henry Mille lebte in trauter Gemeinschaft mit zwei Hähnen: „Gobe-Hannetons“ (Maitäferschnäpper) und „Souffle-à-rebours“ (Verteiltbläser). Einen Hahn hatte auch Edmond Harancourt: er nannte sich „Monsieur Blanc“ und hatte eine Leidenschaft für kaltes Huhn, während sonst bekanntlich Hähne eine Schwäche für warme Hühner haben. Der Affe „Bermion“, den Jules de Goncourt in seinem Roman „Manette Salomon“ schilderte, hieß in Wirklichkeit „Cocali“ und war Eigentum des Dichters. Maurice Barrès hält sich eine Schildkröte. Der Maler Aimé Morot ist beim Arbeiten von einem ganzen Gewirr von Schlangen umgeben, womit jedoch nicht seine weiblichen Modelle gemeint sind. Im Park des französischen Ministeriums des Innern befindet sich ein Käfig, in welchem Störche, Kraniche, Flamingos, Zibisse und Pfauen ihr Wesen treiben: das sind die Freunde des Ministers Clémenceau, der in der Nähe dieser Menagerie von den Regierungsgeschäften ausruht und sich offenbar durch das geräuschvolle Konzert seiner Vögel mehr oder minder angenehm an das Geschrei der Herren Abgeordneten erinnert fühlt. Der Maler Gérôme besaß einen Affen namens Jacques. Dieser Jacques hatte immer sein Gebeiß auf dem Tische seines Herrn und erschien zum Essen als vollendeter Gentleman, stets im Frack und mit weißer Binde. Ließ er sich einmal einen Versstoß gegen den guten Ton zuschulden kommen, so wurde er vom Tisch weggerissen, ausgezogen, geprügelt und in Lumpen gehüllt. Darob schämte er sich gewöhnlich so, daß er laut zu schluchzen begann und in einen Winkel troch. Eines Tages machte sich Jacques einer unerhörten Schamverletzung schuldig. Die Schwester des Malers war ins Atelier gekommen. Jacques, der mit besonderem Vergnügen den Modellen beim Entkleiden zu helfen pflegte, hielt auch die würdige Dame für ein Modell und hatte ihr im Nu Schirm, Hut und Pelztragen abgenommen; als er sich anschickte, ihr auch die Taille auszugiehen, begann das alte Fräulein laut aufzuschreien; man eilte herbei, befreite sie aus den Händen des indezenten Kammerdieners und gab Jacques noch zu selbiger Stunde den Laufpaß.

— (Das drehbare Haus.) Ein eigenartiges Gebäude wird demnächst auf Long Island, am Strand der Little Red Bay, entstehen, das Sommerhaus des Juweliers Wilhelm Reimann. Es wird ein drehbares Haus werden, auf einer großen rotierenden Platte ruhend, die durch Elektrizität bewegt werden kann, so daß es möglich wird, die einzelnen Zimmer je nach Wunsch der Sonne oder dem Schatten oder der kühlen Seebriese zuzukehren. Der Architekt True, der die Ausführung übernommen hat, war für das Projekt sofort begeistert und stellte alsbald Versuche an, die gute Erfolge gaben. Die Villa wird nicht mehr als etwa

Die Gegend wurde hübscher. Wolfgang blickte mit Interesse zum Fenster hinaus. Grün, so viel Grün! Lauter weich gerundete Grasmulden, zwischen denen dunkle Kiefernholzke wie kleine Inseln standen. Am Horizonte zogen sich mäßig bewaldete Höhen hin. Dörfer flogen vorüber und einzelne Gehöfte, die wie schelmische Kindergeichter halb versteckt aus Obstgärten herausblinzelten. Hin und wieder ein kleiner Teich, auf dem Enten schwammen, oder ein Kirchturm hoch und spitz, funkelnd in der Abendsonne, wie ein vergoldeter Zeigefinger.

Dann breiteten sich die Wälder aus, weit und breit eine dunkle, schweigende Masse; an den Rändern rote Stämme, deren Wipfel wie ein sanft wogendes Meer vom Winde geschwungen wurden.

Endlich die Station. Eine kleine, unscheinbare Haltestelle, einige Wagen, welche die etwa kommenden Gäste in das entfernter gelegene Bad bringen sollten, und ein Stationsvorstand, der um so aufgeregter und pagiger auf dem Perron herumsoß, je kleiner sein Wirkungskreis war.

Die Fahrt zwischen Wiesen und Wäldern war sehr hübsch. Eine kühle, feuchte, erfrischende Luft, und hin und wieder an besonders erhöhten Stellen, noch schräg einfallende Sonnenstrahlen, die alles wie mit Goldfäden überspannten.

Als Wolfgang an seinem Bestimmungsort ankam, war es bereits Abend. Der viele Wald, welcher von allen Seiten niederstieg bis zu den Häusern, gab dem Orte etwas Ernstes, dazu kamen die Schatten einbrechender Dämmerung. Aber es fiel ihm doch auf, wie nett und sauber die Gebäude inmitten von Gärten lagen, alle blank und regelmäßig, mit grünen Zalousien und zierlichen Rauchfängen über den dunklen Dächern; wie aus einer Spielschachtel aufgestellt. — — —

(Fortsetzung folgt.)

110.000 Mark kosten. Der Gedanke ist übrigens nicht völlig neu. Schon vorher hat ein Mr. Brace aus Meyersville bei Chatham sich ein ähnliches kleines Häuschen konstruieren lassen, das aber bald durch einen Unglücksfall in Flammen aufging. Außerdem soll der gute Mr. Brace, der den Alkohol liebte, manchmal bedauert haben, daß die Tür jeden Tag anderswo war.

— (Die teuerste Modeblume der Welt) ist zweifellos die englische „Carnation“, eine Nelkenart. Geranium und Chrysanthemum sind fast gänzlich verdrängt worden, und in der „Welt“ versucht man, die traditionelle Langweile zum Teil dadurch zu verschleichen, daß man immer neue Abarten der „Carnation“ züchtet. Ist dann eine neue Farbe erzielt, so bestürmen die großen Blumen-Geschäfte den Züchter um das alleinige Verkaufsrecht dieser betreffenden Art. Und zu welchem Preise diese Nelkenart denn verkauft wird, davon zeugen einige Beispiele, wie sie täglich auf der Ausstellung der „National Society“ in „Horticultural Hall“, die jetzt in London abgehalten wird, zu beobachten sind. So wurde in einem Falle eine einzige Pflanze mit 2000 Mark bezahlt. Auch Japan beteiligt sich bereits an der Zucht, und eine von dort stammende, über zwei Fuß hohe „Carnation“ erregt auf der Ausstellung die größte Aufmerksamkeit.

— (Die Leiden des schönsten Weibes der Welt.) Aus einer amerikanischen Schönheitskonkurrenz, die der „Woodstoun Herald“ im Staate Ohio veranstaltete, ging jüngst als preisgekrönte Schönheit Fräulein Edith Redstone hervor. Wer nun Fräulein Redstone für ein besonders beneidenswertes Geschöpf hält, der ist auf dem Holzwege. Fräulein Redstone, die als Siegerin über fünf andere Schönheiten (darunter eine Negerin) hervorging, ist inognito nach Paris gereist und hat dort einem Reporter des „Gaulois“ geteilt, was sie auszustehen hatte, seit der „Woodstoun Herald“ sie zu dem „recordwoman of beauty“ gemacht hat. Seit diesem Tage wird sie von ungezählten Reportern, Photo- und Kinematographen bestürmt, die sich darum reißen, dem Publikum ihre Lebensgeschichte und Gewohnheiten und ihre klassischen Züge zu übermitteln. Geradezu unglücklich ist sie darüber, daß jeder Amerikaner weiß, was und wie sie ist, wie sie sich kleidet, wie sie geht, wie sie lacht, wie lange sie schläft etc. Einen Monat nach der unglückseligen Veröffentlichung hatte sie bereits 3738 Heiratsanträge bekommen, teils brieflich, teils mündlich, teils telephonisch. Ihr Verlobter jedoch, Herr Francis Bottley, ließ die Trauerrinde im Stich und heiratete die von ihr in der Konkurrenz besiegte Negerin, weil er keine Frau haben wollte, über deren Lebensgewohnheiten ganz Amerika orientiert wäre. Um mit den zahlreichen Antragstellern, unter denen sich Milliardäre, Cowboys, Stiefelwischer, Neger, Gelehrte und Gott weiß was befanden, einigermaßen fertig zu werden, wurde die Sache so geregelt, daß immer zehn Freier gleichzeitig ihre Aufwartung machten. Geradezu qualvoll aber ist der hygienische Zwang, dem man sie unterwirft. Kalt baden, tanzen, spazierengehen, alles kann ihrer Schönheit schaden. Ein paar Sommerprossen in ihrem Gesicht sehen die amerikanische Presse geradezu in Aufruhr. Ein Korsettfabrikant besaß die Frechheit, zu veröffentlichen, daß sie verwachsen gewesen wäre, ehe sie eines von seinen berühmten „Libellenkorsetts“ angezogen hätte, und ein Herr Whitnind behauptet im „Milwaukee Telegraph“, daß er ihr Gebiß angefertigt habe. Die findigen Amerikaner beuten natürlich ihre preisgekrönte Schönheit auch zu Reklamezwecken aus. Eifersüchtige Frauen, deren Männer sich der „schönsten Frau der Welt“ wegen scheiden lassen wollen, schicken ihr täglich Drohbriefe. 47mal bereits machte man den Versuch, sie zu entführen, und an 24 Selbstmorden ist sie schuldig. Das ist der Fluch der Schönheit.

— (Im Kampfe mit Diamanten dieben.) Aus Newyork wird geschrieben: Das Geschäftslokal der Newyorker Diamantenschirma Cooper u. Forman war diesertage der Schauplatz eines aufregenden Kampfes mit zwei Diamantendieben. Die beiden Diebe, die natürlich wie alle Mitglieder dieser Verbrecherkategorie elegant gekleidet waren, betraten den Laden der Firma am Nachmittag und baten den Geschäftsinhaber, ihnen ungeschliffene Diamanten vorzulegen. Während der Diamantenhändler ihnen mehrere Sortimente vorlegte, ließ der eine der Diebe einen Sack von Diamanten im Werte von 40.000 Mark unter seinem Hutband verschwinden. Der Diebstahl entging den Augen des Kaufmanns, wurde aber von einem Angestellten, der sich im Nebenraum befand, in einem Spiegel beobachtet. Der Kommiss beauftragte unauffällig einen Kollegen, die Polizei zu holen, ging an seinen Kleiderschrank und entnahm seinem Jacket einen Revolver. Die Waffe war nicht geladen. Aber der Angestellte bewahrte seine Kaltblütigkeit und legte im Geschäftslokal zum größten Erstaunen seines Chefs auf die beiden Diamantendiebe an. Die Verbrecher machten keinen Versuch zu entfliehen, sondern setzten sich auf den Befehl des jungen Kaufmanns nieder und reichten die Hülle mit den wertvollen Diamanten zurück. Mit dem Revolver in der Hand hielt William Stenison, der Kommiss, die beiden Diebe mehrere Minuten in Schach. Plötzlich bemerkte einer der beiden Männer, daß die Waffe nicht geladen war. Mit Blitzesschnelle schossen beide aus dem

Laden in den Hausflur, wo sie jedoch den herbeigeholten Detektiven und Schuppleuten in die Arme liefen. Auf der Polizeiwache entpuppten sich beide als Newyorker Einwohner, und sie wurden gegen eine Bürgschaft von 8000 Mark vorläufig aus der Haft entlassen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Erläuterungen

zu den nach dem Pensionsversicherungs-Gesetze erstmalig zu erstattenden Anmeldungen.

(Fortsetzung.)

3.) Tantiemen und andere von Geschäftserfolgen abhängige Bezüge, ferner Remunerationen; selbe sind:

- a) wenn sie mit einem Mindestbetrage garantiert sind, mit diesem Betrage; in allen anderen Fällen nur dann, wenn sie
- b) erfahrungsgemäß mindestens ein Drittel der festen Bezüge ausmachen, mit ein Drittel der festen Bezüge in die versicherungspflichtigen Bezüge einzubeziehen.

Bei der Ermittlung der unter b) bezeichneten Bezüge ist der Durchschnitt der letzten fünf Jahre, bei kürzeren Dienstverhältnissen der von Fall zu Fall ermittelte Betrag maßgebend.

Alle anderen Arten von Bezügen bleiben bei der Ermittlung der versicherungspflichtigen Bezüge außer Betracht. Daher sind Diäten, insbesondere dann, wenn sie lediglich den Ersatz für Reiseauslagen und Gepäcks-Transport, sowie die Verteuerung der Lebensbedürfnisse durch das Leben an fremden Orten darstellen, in den Gehalt nicht einzubeziehen.

Ferner sind Zuwendungen in Barem, zu deren Leistung der Dienstgeber nicht verpflichtet ist (Belohnungen und dergl.), ferner Vergütungen von Fall zu Fall, Pauschalien gegen Verrechnung oder zur Spesenbedeckung oder nur vorübergehende Erhöhungen der Bezüge bei gleichbleibendem Wirkungskreise des Angestellten als versicherungspflichtige Bezüge nicht anzusehen.

Als eine weitere Voraussetzung für die Versicherungspflicht ist erforderlich, daß die Auszahlung des Gehaltes in nicht kürzeren als monatlichen Zeitabschnitten üblich ist.

Die tatsächliche Art der Auszahlung der Entlohnung oder eine diesbetreffende Vereinbarung sind, insoweit sie gegen die Übung verstoßen, für die Beurteilung des Bestandes der Versicherungspflicht ohne rechtliche Wirkung.

Der Umstand, welche Art der Auszahlung als üblich anzusehen ist, wird im Zweifel nach jener beurteilt, die bei gleichartigen oder verwandten Anstellungen maßgebend ist. Der Versicherungspflicht unterliegen nicht:

- 1.) Personen, die sich auf Grund einer früheren Dienstleistung bereits im Genuße einer Invaliditäts- oder Altersrente (Pension, Provision und dergl.) befinden, sofern diese Bezüge die in dem Gesetze festgesetzten niedrigsten Anwartschaften auf Invaliditäts- und Altersrenten erreichen oder übersteigen.

Als niedrigste Anwartschaft hat die der nachgewiesenen Dienstbauer in der 1. Gehaltsstufe entsprechende Invaliditäts- und Altersrente zu gelten. Beispielsweise beträgt die niedrigste Anwartschaft, welche bereits eine Befreiung von der Versicherungspflicht begründet, bei einer nachgewiesenen Dienstbauer von 15 Jahren K 225.

- 2.) Personen, die dauernd außerhalb des Geltungsgebietes des Gesetzes beschäftigt werden.

- 3.) Die Angestellten der Unternehmungen von Eisenbahnen, welche dem öffentlichen Verkehre dienen.

Als versicherungspflichtige Angestellte gelten nicht jene Personen,

- a) welche unmittelbar bei der Warenerzeugung und sonstigen vorwiegend physischen Arbeitsverrichtungen als gewerbliche (im weiteren Sinne), bergbauliche, land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, bezw. Lehrlinge und Diener verwendet werden;

- b) auf welche die Gesindeordnungen Anwendung finden oder welche ausschließlich oder doch vorwiegend Gesinde-dienste verrichten.

Der Umstand, daß der Versicherungspflicht der Angestellten einer Unternehmung im Wege einer Ersatzeinrichtung Genüge geleistet wird, enthebt nicht von der Verpflichtung zur Erstattung der Anmeldungen.

III.

Die Form der Anmeldung.

Die Anmeldung muß bei sonstiger Ungültigkeit auf den amtlich vorgeschriebenen Formularen erfolgen. Dieselben sind bei den Landesstellen der allgemeinen Pensionsanstalt, dann bei den politischen Behörden erster Instanz (1. l. Bezirks-hauptmannschaften, in Wien bei den magistratischen Bezirksämtern, in Städten mit eigenem Statute bei den Magistraten derselben) gratis erhältlich.

Für männliche Angestellte ist das Formular 1 m (auf weißem Papier), für weibliche Angestellte das Formular 1 w (auf blauem Papier) zu verwenden.

Für jeden Angestellten sind zwei gleichlautende Formulare auszufüllen.

Die Anmeldungen sind für alle in demselben Betriebe beschäftigten Angestellten kumulativ bei der politischen Behörde erster Instanz, in deren Sprengel der Betrieb, hinsichtlich dessen die Anmeldung erfolgt, gelegen ist, zu überreichen. Wenn ein Dienstgeber im Sprengel einer Landesstelle mehrere Betriebe besitzt, ist im allgemeinen für diese Betriebe eine gemeinsame Anmeldung zu erstatten, und zwar bei jener politischen Behörde erster Instanz, in deren Sprengel der Hauptbetrieb liegt. Wenn aber ein solcher Dienstgeber für die einzelnen Betriebe eine gesonderte Prämienberechnung zu führen wünscht, ist es zulässig, die Anmeldungen für die einzelnen Betriebe getrennt zu erstatten. Besitzt jedoch ein Dienstgeber mehrere in verschiedenen Landesstellen Sprengeln gelegene Betriebe, so ist die Anmeldung für jeden Betrieb separat einzubringen.

Die Anmeldungen (Form. 1 m und 1 w) sind fortlaufend zu numerieren. Die Nummer ist auf beiden Partien der Anmeldung anzusehen. (Es erhält also jeder Angestellte nur eine Nummer.)

Die Anmeldungen sind in eine Kon signation nach Form. 2 aufzunehmen, die als Umschlagbogen für dieselben zu dienen hat. Auch die Kon signation ist in duplo auszufertigen. Die Anmeldungen sind in der Reihenfolge, in der sie — wie oben angeführt — mit Nummern versehen worden sind, in die Kon signation aufzunehmen. Wenn mit einem Kon signationsformulare das Auslangen nicht gefunden werden sollte, ist ein zweites Formular Nr. 2 unter fortlaufender Numerierung der kon signierten Anmeldungen zu verwenden.

Anmerkung: Im eigenen Interesse der Dienstgeber empfiehlt es sich, daß dieselben ein drittes Exemplar des Umschlagbogens Form. 2 (Kon signation) von den politischen Behörden erster Instanz begehren, daselbe für ihre eigenen Zwecke ausfüllen und als Kopie für sich zurückbehalten.

IV.

Die Ausfüllung der Formulare 1 m und 1 w.

Auf Seite 1 sind zunächst die Rubriken „Land“ und „politischer Bezirk“ auszufüllen.

Am Kopfe des Formulars bedarf die Rubrik „Vor- und Zuname des Dienstgebers (registrierte Firma)“ keiner Erläuterung. Betreffs des Angestellten muß dessen Vor- und Zuname, ferner seine Diensteseigenschaft angegeben werden. Unter Diensteseigenschaft ist die Betitelung zu verstehen, wie sie dem Angestellten entweder vom Dienstgeber verliehen wurde oder welche der üblichen Nomenklatur für Dienststellen solcher Art entspricht, z. B.: Rentmeister, Kassier, Disponent. Eventuell ist — wenn die eben erwähnten Voraussetzungen nicht gegeben sein sollten — die Art der Bedienstung in prägnanter Form zu umschreiben. Als Beschäftigungsort gilt der Dienstort des Angestellten. Hat dieser keinen fixen Beschäftigungsort, z. B. als Geschäftsreisender, so hat die Anmeldung am Orte des Betriebes, bei dem er bedienstet ist, zu erfolgen.

Die Ausfüllung der die Bezüge betreffenden Rubriken hat nach den unter Nr. II gegebenen Direktiven zu erfolgen. Es wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß alle Bezüge in Jahresbeträgen angegeben werden müssen.

Zur Hintanhaltung von Bemängelungen der Anmeldung ist zu empfehlen, daß erforderlichenfalls die Grundlage, auf welcher die ziffermäßige Ermittlung der anrechenbaren Jahresbezüge erfolgte, detailliert dargestellt werde. Dies kann unter Benützung eines Einlagsbogens erfolgen, auf den sich kurz, z. B. mit den Worten: „Detaillierung der Dienstbezüge siehe auf dem Einlagsbogen“ zu beziehen ist. Bei Jahresbezügen, welche 7200 K überschreiten, ist eine Detaillierung nicht vonnöten.

Seite 2 ist zur Ausfüllung der Personaldaten des (der) Angestellten und seiner (ihrer) Familienmitglieder bestimmt.

Zu Rubrik 11 des Form. 1 m, beziehungsweise zu Rubrik 9 des Form. 1 w sei bemerkt, daß bei männlichen Angestellten nur die ehelichen oder legitimierten leiblichen Kinder, bei weiblichen Angestellten alle, also auch die unehelichen Kinder einzusetzen sind.

In der Rubrik Anmerkung, Nr. 13 des Form. 1 m (Nr. 11 des Form. 1 w), ist anzugeben:

1.) ob die Gattin des Angestellten (der Gatte der Angestellten) sich in einer anmeldungspflichtigen Dienststellung befindet. Dieser Anordnung wird dadurch entsprochen, daß Vor- und Zuname, Diensteseigenschaft und Beschäftigungs-ort der (des) Angestellten, dann Vor- und Zuname (Firma), Beruf und Adresse ihres (seines) Dienstgebers angeführt werden.

2.) Bei minderjährigen oder unter Kuratel stehenden Angestellten sind Vor- und Zuname, Beruf und Adresse des gesetzlichen Vertreters (Vaters, Vormundes, Kurators) anzugeben.

3.) Ueber die sonstigen Bestimmungen dieser Rubrik siehe die folgende Anmerkung 1.

Anmerkung 1. Vorgang, im Falle die Versicherungspflicht zweifelhaft ist.

(Schluß folgt.)

— (Aus dem Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser den Landesgerichtsrat Herrn Dr. Viktor Wagner in Laibach zum Oberlandesgerichtsrat in Graz ernannt.

— (Personalmeldung.) Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Karl von Lang, Kommandant der 28. Infanterietruppendivision, hat sich gestern zur Inspizierung des Feldartillerieregiments Nr. 8 gelegentlich des kriegsmäßigen Schießens nach Gurtfeld begeben.

— (Militärisches.) Ernannet werden zu Proviant-offiziersstellvertretern die Absolventen des Proviantoffizierskurses, und zwar: Die Feldwebel Magimilian Figala des Infanterieregiments Nr. 87 beim 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, Augustin Ferjančič des Infanterieregiments Nr. 47 beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3, Josef Tomšič des Landwehrinfanterieregiments Kremsier Nr. 25 beim Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27, der Zugführer, Titularfeldwebel Franz Jerč des Infanterieregiments Nr. 17 beim Festungsartilleriebataillon Nr. 1 und der Rechnungsunteroffizier Josef Pfeifer des Feldjägerbataillons Nr. 19 beim Feldjägerbataillon Nr. 7. — Transferriert werden: Die Oberärzte Doktoren: Albert Marconi vom Garnisonsspital Nr. 9 in Triest zum Infanterieregiment Nr. 97, Klemens Barcal vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach zum Dragonerregiment Nr. 5, Franz Vermouzet von der Militärärztlichen Applikationschule zum Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach, Nargissus Toniatti von der Militärärztlichen Applikationschule zum Garnisonsspital Nr. 9 in Triest, der Militärverpflegs-offizial erster Klasse Eduard Kokoš vom Militärverpflegsmagazin in Laibach zum Militärverpflegsmagazin in Prag, die Hauptleute zweiter Klasse Edmund Ritsche von der Infanterielibettenschule in Marburg in den Präsenzstand des Infanterieregiments Nr. 87, Franz Loh von der Militärunterrealschule in Rismarton in den Präsenzstand des Feldartillerieregiments Nr. 7, der Oberleutnant Gustav Ritter Szabo von Monte Belvedere, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 27, von der Militärüberrealschule zur Militärunterrealschule in Köszeg, der Hauptmann erster Klasse Josef Bilh des Infanterieregiments Nr. 97 zur Infanterielibettenschule in Wien, der Hauptmann-Auditor zweiter Klasse Adalbert Sapecki des Landwehrgerichtes in Laibach und der Oberleutnant-Auditor Wenzel Rousek des Landwehrgerichtes in Krafau — gegenseitig, der Leutnant Egon Kusterer vom Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrinfanterieregiment Sebenico Nr. 23. — Mit Wardegebühr wird beurlaubt der Militär-Untertierarzt Wilhelm Bäd des Trainregiments Nr. 1 (auf ein Jahr, Urlaubsort Trifail).

— (Für Reserve- [Ersatzreserve-] Kadettaspiranten.) Das k. u. k. Reichskriegsministerium hat bestimmt, daß für das Rangverhältnis der Reserve- (Ersatzreserve-) Kadettaspiranten zu den äquivalenten Chargen der Tag der Beförderung in die Feldwebels- (Wachmeister-) usw. Charge maßgebend zu sein hat.

— (Ordentliche Sitzung des k. k. Landes-schulrates für Krain am 21. Juli 1908.) Ernannet wurden: der Schulleiter Johann Suligoj in Unter-Zemon zum Oberlehrer dortselbst und Franz Klar, definitiver Lehrer in St. Marein bei Littai, zum Oberlehrer in St. Peter bei Rudolfswert. — Definitiv ernannet wurden folgende provisorische Lehrpersonen, und zwar: Amalia Trampus in Erbovo für Unter-Zemon, Klodib Kunacz in Suhorje, dann Anton Rnap in Brabče, Antonia Albrecht in Teinitz, Paula Potočnik in Komenda-St. Peter, Marie Haba in Brufniz, Franz Armelj in Ulrichsberg, alle auf ihren dormaligen Dienstposten. — Versetzt wurden: die Lehrerin Stephanie Kotalj von Rosana nach Oberloitsch, Franziska Valenčič von Prem nach Altemarkt bei Laas, Josefina Vrce in Seisenberg nach Waltendorf, Raimund Mežan in St. Georgen am Kumberge nach Soberschiß und Franziska Mikec in Dragatus nach Seisenberg. — In den Ruhestand wurden über ihr Ansuchen versetzt: der Lehrer Anton Pegan in Mautersdorf und der Oberlehrer Ludwig Fettič-Franthheim in Rassenfuß. — Die quieszierte Lehrerin Ludwika Tschretnitz-Donati wurde reaktiviert und der Volksschule in Gol zugewiesen. — Josef Sperner wurde zum Schuldiener am Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache ernannt. — Anträge wurden beschloffen, betreffend die Befegung einer Lehrstelle am Staatsgymnasium in Laibach mit deutscher Unterrichtssprache, ferner betreffend die Beförderung mehrerer Lehrpersonen an Mittelschulen und an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in die höhere Rangklasse, und betreffend die Befegung einer provisorischen Übungsschullehrerstelle in Laibach. — Endlich wurden mehrere Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

— (Verlegung der Waffenübungen von Lehrpersonen.) Seitens des k. u. k. Reichskriegsministeriums sowie des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung wurde verfügt, daß Ansuchen der Direktionen aller öffentlichen Unterrichtsanstalten um Verlegung der Waffen-

übung der denselben unterstehenden übungspflichtigen Lehrpersonen auf die Zeit der Schulferien nach den Bestimmungen des § 38, 6 der Wehrvorschriften II. Teil zu behandeln sind. Diese Bestimmungen lauten: „Wenn bei einer Zivil-Staats- oder Landesbehörde (Anstalt) kurz vor Beginn der Waffenübung besondere, durch ganz unvorhergesehene Zwischenfälle hervorgerufene Dienstverhältnisse eintreten, welche die Substituierung eines zur Waffenübung einberufenen Bediensteten selbst auf die kurze Zeit der Waffenübung nicht zulässig machen, kann um die Enthebung des betreffenden von der Waffenübung oder um die Verlegung derselben auf eine spätere Periode angefragt werden. Zur Entscheidung über derlei von den politischen Landesstellen, bezw. Landesauschüssen, Gerichts- oder Finanzbehörden zu stellende Ansuchen werden die Militär-Territorial-Kommanden ermächtigt; während gleiche Ansuchen der Zentralstellen der Entscheidung des Reichs-Kriegsministeriums vorbehalten bleiben. Solche Zivil-Staats- und Landesbedienstete können die Erledigung des behördlichen Ansuchens auf ihrem Dienstposten abwarten. Wenn über das Ansuchen um Enthebung eines bei einer Zivil-Staats- oder Landesbehörde (Anstalt) Bediensteten von der Waffenübung oder um die Verlegung derselben auf eine spätere Periode abweislich entschieden wurde, hat dieser Wehrpflichtige zur Ableistung der Waffenübung zu dem bestimmten Termine oder, wenn dieser bereits verstrichen wäre, sofort, und zwar auch dann einzurücken, wenn von seiten der betreffenden Behörde (Anstalt) gegen die abweisliche Entscheidung eine Vorstellung (Refurs) an das Reichskriegsministerium im Wege des Landesverteidigungsministeriums ergriffen worden wäre.“

— (Die Einberufung der Rekruten.) Mit Rücksicht auf die heuer ziemlich früh abschließenden größeren Truppenübungen wird auch die Einberufung der Rekruten zu einem früheren Termine — im Vorjahre erst Mitte Oktober — erfolgen; sie wurde für den 6. Oktober festgesetzt, während die Einjährig-Freiwilligen, die für die Kriegsmarine und die Gesteitsbranche bestimmten Rekruten bereits mit 1. Oktober einzurücken haben. Die Entlassung des ältesten Jahrganges erfolgt im allgemeinen Anfang September, Ausnahmen hievon bilden die im Okkupationsgebiete und Südbalmanien stehenden Truppenkörper, bei denen die Mannschaft entsprechend der Lage der Garnisonen entweder sofort, nach drei Wochen oder gar erst nach fünf Wochen nach dem Einrücken der Rekruten entlassen werden. Dieser letztere Beurlaubungsmodus, der bei der Festungsartillerie bisher nur bei den in Südbalmanien liegenden Abteilungen eingeführt war, wird heuer auch auf die in Pola und den kärntner Sperren dislozierten Formationen ausgedehnt; diese Mannschaft wird also erst gegen Mitte November beurlaubt werden.

— (Plakmusik.) Programm für heute (Sternallee): 1.) Dostal: Toreador-Marsch. 2.) Suppé: Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche“. 3.) Strauß: „Walzertraum“, Walzer. 4.) Frießmann: Slavische Rhapsodie. 5.) Gleißner: „Eine musikalische Familie“, Polka. 6.) Strauß: Phantasie aus der Operette „Der Zigeunerbaron“.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute abend im Garten der Südbahnrestauration (Jof. Schrey) unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Talsch. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

— (Der Frauenmord in Triest.) Ueber die Person des Mörders Födransperg wird gemeldet: Födransperg entstammt der Krainer Linie des genannten Geschlechtes. Julius Födransperg besuchte, wie erhoben wurde, in Laibach die Volksschule und wurde von derselben wegen zahlreicher Diebstähle ausgeschlossen. Er hatte unter seinen Mitschülern den Spitznamen „der Briefmarber“. Seine Mutter Marie Födransperg wurde wegen Betruges seinerzeit zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt und verlor den Adel. Sein Vater wurde im Jahre 1870 zu neun Jahren schweren Kerkers verurteilt und starb im Jahre 1877 im Kerker. Sein Bruder des Mörders wurde vor zwanzig Jahren wegen Kirchenbistahles zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Födransperg war weder Offizier bei der Landarmee, noch bei der Marine und gab sich für einen Marineoffizier aus, in der Erwartung, daß man ihn mit dem bei der Marine als Oberingenieur dienenden Födransperg verwechseln werde. Bei dem Verhafteten fand man zwei fünfzig Zentimeter lange Dolche und ein scharf geschliffenes Beil. — Die Bluttat Födranspergs bringt eine geheimnisvolle Affäre in Erinnerung, die sich vor sechs Jahren in Wien abgespielt hat. Im Dezember 1902 brachten zwei Dienstmänner in die Wohnung eines höheren Beamten eine Kiste, mit dem Bedeuten, es sei ein Weihnachtsgeschenk für die Schwester des Beamten. Die Dame weigerte sich, die Kiste anzunehmen, und diese blieb deshalb im Hausflur stehen. Am nächsten Tage stand die Kiste auch noch dort, nur wurde konstatiert, daß sie leer war, während tags vorher die beiden Dienstmänner an der Kiste sehr schwer zu tragen hatten. Die Kiste wurde behördlich untersucht und dabei wurde festgestellt, daß sie auch von innen aufgesperrt war. Offenbar hatte sich ein Mann in der Kiste befunden, der in die Wohnung gelangen und dort ein Verbrechen begehen wollte. Da der Plan fehlschlug, hatte der Fremde die Kiste in der Nacht heimlich verlassen.

Die Kiste wurde als Eigentum des Julius v. Födransperg erkannt. Födransperg war an dem Tage nach der Uebergabe des sonderbaren Geschenkes aus Wien verschwunden und hatte sich nach Böhmen gewendet, um dort Verwandte zu besuchen. — Der Beweggrund der Bluttat ist noch immer nicht genügend geklärt. Eines steht jedoch fest, daß Födran verschiedene wertvolle Effekten aus der Habe der Ermordeten teils verkauft, teils zu verkaufen versucht hat. Montag vormittags fand sich beim Drogisten Herrn Ludwig Nagelschmid in der Via S. Sebastiano ein ihm unbekannter Mann, den jener nachträglich aus der Personbeschreibung als Födran erkannte, ein und bot ihm eine Brosche und ein Etui mit Schreibrequisiten zum Kaufe an. Herr Nagelschmid lehnte den Kauf des Schmuckstückes ab, erklärte sich aber bereit, das Etui zu kaufen, und bedeutete dem Fremden, der angab, daß die Gegenstände aus dem Nachlasse seiner verstorbenen Frau stammten, er möge abends wiederkommen. Abends befand sich aber Födran bereits in Haft.

— (Der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“) veranstaltet, wie bereits gemeldet, am 9. August zugunsten der Abbrandler in Welbes ein großes Gartenfest im „Narodni Dom“, wobei die Laibacher Vereinskappelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Tadič konzertieren wird. Das Programm wurde folgendermaßen festgesetzt: 1.) von 6 bis 8 Uhr abends im Garten ein Promenadekonzert der Laibacher Vereinskappelle. 2.) Um 8 Uhr abends in der Arena ein Gesangskonzert des „Ljubljanski Zvon“ unter Leitung des Herrn Mojs S a c h s. 3.) Unterhaltung im Garten des „Narodni Dom“ (Musik, Glückshafen, Zugpost etc. und nach dem Konzerte eine Tanzunterhaltung in der Arena). Eintrittsgebühr zum Konzerte 2 K, 1 K und 40 h, zum Gartenfeste 50 h. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest im Hofsaale stattfinden.

— (Ein Kaiserfest in Zbria.) Der freiwillige Feuerwehrverein in Zbria veranstaltete zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers am 26. d. M. ein Fest, das einen höchst feierlichen Verlauf nahm. Schon am Vorabend sowie am Festtage selbst legte die Stadt Zbria reichen Fahnen Schmuck an. Von auswärtigen Feuerwehrvereinen beteiligten sich an der Feier korporativ jener aus Planina (mit Fahne; Kommandant Herr J. M r h a r), aus Verb bei Oberlaibach (Kommandant Herr J. S u s t a r s i c), aus Dobovič (Kommandant Herr Hinko G r u b e n), aus Unter-Zbria (Kommandant Herr Johann Z a t e l j). Der Feuerwehrverein von Adelsberg war durch eine Deputation unter Führung des Herrn Matthias Petrič vertreten. Um 9 Uhr erfolgte vor dem Zbrianer Feuerwehrheim der feierliche Empfang der Festgäste, an welche der Obmannstellvertreter des Feuerwehrvereines von Zbria, Herr Engelbert D r m e l j, herzliche Begrüßungsworte richtete. Um 10 Uhr begaben sich die Festteilnehmer in die Stadtpfarrkirche, wo der Pfarrdechant, Herr Michael A r k o, ein Hochamt zelebrierte und eine dem Feste angemessene Ansprache hielt; dem Hochamte, bei welchem der Musikverein von Zbria unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Josef P o l a n s e k, in mustergültiger Weise die Musik beforderte, wohnten unter anderen Herr Oberberggrat B i l l e t sowie die Herren Bergräte K o r s i c und S o b o b o d a bei. — Nach der kirchlichen Feier defilierten die Feuerwehrvereine unter Vorantritt der Musik vor dem Gebäude der k. k. Werkvolksschule. Sodann traten die Festgäste, in mehrere Gruppen geteilt, den Rundgang um die Stadt an, um die Grube, die Hüttenanlage und die Wäscherei in Augenschein zu nehmen. Die Besichtigung der Bergwerksanlagen erfolgte unentgeltlich, wofür dem Oberberggrate und Direktionsvorstande, Herrn Josef B i l l e t, der gebührende Dank abgestattet werden soll. Um 1 Uhr nachmittags fand in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“ ein gemeinschaftliches Festessen statt. Die für den Nachmittag auf der „Zemlja“ angesagte Unterhaltung mußte wegen ungünstiger Witterung in der genannten Bierhalle abgehalten werden. Daran beteiligten sich noch die Herren Josef K o r s i c, k. k. Bergrat, und Pfarrdechant Michael A r k o. Bei der Unterhaltung konzertierte der Musikverein aus Zbria. Zu erwähnen ist noch, daß während des Festessens Herr Matthias Petrič aus Adelsberg einen begeisterten Toast auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte.

— (Aus Adelsberg) wird uns gemeldet, daß die öffentliche Versammlung der ausgebildeten Soldaten im Hotel „National“ nicht am 9., sondern am 2. August stattfindet.

* (Gewerbliche.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Herrn August Erat, Zimmermeisterpolier in Welbes, die erbetene Konzession zum Betriebe des Zimmermeistergewerbes mit dem Standorte in Welbes erteilt. — r.

* (Errichtung einer Volksschule in Salloch.) Ueber Ansuchen des k. k. Bezirkskulturrates Laibach; Umgebung findet am 3. August um halb 8 Uhr vormittags die Lokalverhandlung wegen Errichtung einer neuen Volksschule in Salloch mit dem Zusammenritte der Kommission am Bahnhofe in Salloch statt. Hierbei wird ein Staatstechniker der k. k. Landesregierung für Krain als technischer Sachverständiger intervenieren. — r.

* (Bewilligung einer Leichenbestattungsunternehmung in Oberlaibach.) Die

k. k. Landesregierung für Krain hat dem Herrn Johann Jerebic in Oberlaibach über dessen Ansuchen die Konzession zum Betriebe einer Leichenbestattungsunternehmung mit dem Standorte in Oberlaibach Haus-Nr. 80 erteilt. — r.

* (Ein entwichener 13jähriger Knabe) namens Heinrich Heil wurde durch die Gendarmerie in Aibling aufgegriffen und behufs Weiterbeförderung nach Laibach gebracht.

* (Ein Ueberfall.) Diesertage nachts wurde auf der Unterkrainer Straße ein Knecht ohne jede Veranlassung von drei unbekannten Burschen überfallen, wobei er am Kopfe bedeutend verletzt wurde. Einer der Täter, den der Ueberfallene in den Finger biß, wurde von der Polizei ausgeforscht.

* (Ein falsches Kronenstück) wurde vorgestern nacht in einem hiesigen Kaffeehause durch den Zahlmarkför vereinnahmt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ereignisse in der Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. Die türkischen Blätter melden: Gestern wurden die Mitglieder des ottomanischen Komitees für Einheit und Fortschritt zum Scheich ul Islam geladen, der ihnen in Gegenwart einer großen Menschenmenge folgende Mitteilung machte: „Unser erhabener Souverän berief mich zu sich und sagte: Ich bin sehr befriedigt von den Dankeskundgebungen des Volkes und beauftrage Sie, in meinem Namen zu erklären: Ich schwöre, daß ich die Verfassung, die ich meinen treuen Untertanen gewährte, voll durchführen werde. Niemand wird dies verhindern können. Mögen sich alle Gemüter beruhigen und möge jeder seinen Geschäften nachgehen.“ — Der Scheich ul Islam fügte hinzu, der Sultan hat diese Versicherung gegeben, indem er die Hand auf den Koran legte und versprach, bald mit Gottes Hilfe verschiedene nützliche Maßnahmen durchzuführen.

Die Begegnung in Reval.

Paris, 29. Juli. Der russische Minister des Aeußern Izvolskij ermächtigte den Sonderberichterstatter des „Matin“, unter anderem folgende Erklärung über die Bedeutung der Zusammenkunft in Reval zu veröffentlichen: Rußland und Frankreich gehen überall Hand in Hand. Der mit England im vorigen Jahre abgeschlossene Vertrag gilt heute überall als ein Uebereinkommen, welches friedliche Ziele hat. Unsere auf der Notwendigkeit und der Ueberlieferung beruhende Freundschaft mit Deutschland ist eine zu natürliche Freundschaft zwischen zwei guten Nachbarn, als daß sie Argwohn und Beunruhigung erwecken könnte. Aber über allen unseren Freundschaften steht unser Bündnis mit Frankreich, dessen Natürlichkeit und dessen Vorteile für den Weltfrieden die ganze Welt anerkennen muß. Der französische Minister des Aeußern erklärte demselben Berichterstatter, die Grundlage der Politik Frankreichs bleibe die Allianz mit Rußland und die Fortentwicklung der Beziehungen zu den anderen Ländern.

Der Taifun in Ostasien.

Schanghai, 29. Juli. Durch den Taifun wurden in Canton Hunderte von dreistöckigen Blumenbooten zum Kentern gebracht. Die Stadt wurde überschwemmt. Das englische Kanonenboot „Robin“ und die französischen Kanonenboote „Vigilante“ und „Argus“ sind gestrandet und wurden arg beschädigt. Der Verlust des Cantoner Dampfers „Zingling“ wird bestätigt und die Zahl der dabei Umgekommenen mit zweihundert angegeben. Der Verlust an Menschenleben wird im ganzen auf zwölfhundert geschätzt.

Wien, 29. Juli. Nach der „Politischen Korrespondenz“ wird die Ankunft des Königs Eduard in Tschi am 12. August erfolgen. Sein dortiger Aufenthalt wird von eintägiger Dauer sein. In der Begleitung des Königs wird sich der Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes Sir Charles Harbidge befinden. Ferner werden der Monarchenzusammenkunft der Minister des Aeußern Freiherr von Aehrenthal, sowie die beiderseitigen Botschafter Graf Mensdorff und Sir William Goschen bewohnen.

Wien, 29. Juli. Gegenüber den in der jüngsten Zeit aufgetauchten Gerüchten, der Justizminister gestalte die Kompetenzgesuche richterlicher Beamter für die Bewerbung um Anstellung in einem bestimmten Gerichtspräsidium, kann das „Fremdenblatt“ feststellen, daß diese Mitteilung den Tatsachen in keiner Weise entspreche. Der Justizminister war um so weniger in der Lage eine bezügliche Weisung zu erteilen, als die Bedingungen und die Form der Bewerbung durch das Gesetz geregelt sind und dem Chef der Justizverwaltung in dieser Beziehung nicht freigestellt ist, etwas zu erlauben oder zu verbieten.

Paris, 29. Juli. Gestern wurde in Roche Guyon in der Nähe des Schuppens, in dem der neue lenkbare Ballon „République“ untergebracht ist, ein in der Höhe

von 400 Metern schwebender Militär-Fesselballon vom Blize getroffen und entzündet. Die brennenden Gase erzeugten eine Flamme, die bis auf den 50 Meter entfernten Schuppen der „République“ hinunterflog.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Mit 1. August 1908

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 „ — „	halbjährig . . .	11 „ — „
vierteljährig . . .	7 „ 50 „	vierteljährig . . .	5 „ 50 „
monatlich . . .	2 „ 50 „	monatlich . . .	1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Verstorbene.

Am 27. Juli. Felix Gorican, Gärtnersohn, 2 Mon., Sallocherstraße 15, Catarrh. intestin.

Am 28. Juli. Magdalena Schaer, Verkäufersgattin, 26 J., Grubertal 6, Embolis cerebri.

Im Zivilspitale:

Am 25. Juli. Johann Blaziz, Einwohner, 69 J., Vitium cordis. — Christina Erulj, Einwohnerin, 67 J., Peritonitis carcinomatosa. — Maria Klemenc, Besitzerstochter, 28 J., Delirium alcohol.

Am 26. Juli. Franz Fister, Besitzersohn, 5 J., Diphtheria, Tubercul. univers. — Karolina Jeršinovic, Besitzerstochter, 11 Mon., Gastroenteritis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
29	2 U. N.	738.2	29.3	S. mäßig	heiter	
	9 U. M.	739.3	21.7	N. schwach	„	
30	7 U. F.	740.5	16.0	ESD. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.5°, Normale 19.8°.

Wettervorhersage für den 30. Juli: Für Steiermark, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

KURANSTALT-BILIN SAVERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhmen) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die **BRUNNEN-DIREKTION BILIN**. Erhältlich bei **Michael Kastner, Laibach.** (2799)

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregenden und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (2355 a) 5

Bahnhof-Restoration

(Josef Schrey)

Heute Donnerstag

grosses Konzert

ausgeführt von der

vollständigen Vereinskappelle.

Anfang um 8 Uhr. Eintritt 40 Heller.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Josef Schrey

(3092)

Restaurateur.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblosse) vom 29. Juli 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Di. Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats- schuld.				Dom. Staat zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.				Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2%				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gen.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld b. Bodentr.-Anst. Em. 1889				Industrie-Unternehmungen.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				Pfandbriefe usw.				Transport-Unternehmungen.				Baugesellsch., allg. St., 100 fl.			
4% konver. Feuerf. Kronen (Mai-Nov.) per Kasse				Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%				Bodenf., allg. St. i. 50 J. v. l. 4%				Aussig-Teplitzer Eisenb. 500 fl.				Baugesellsch., allg. St., 100 fl.			
detto (Jän.-Juli) per Kasse				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 detto Em. 1904				Böhm. Hypothekens. verl. 4%				Böhmische Nordbahn 150 fl.				Brüder Kahlenberg-Ges. 100 fl.			
4 1/2% d. W. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse				Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%				Central-Bod.-Kred.-St., österr., 45 J. verl. . . 4 1/2%				Buchtighader Eisenb. 500 fl. RM.				Eisenbahnverehr.-Anstalt, allg. 100 fl.			
4 1/2% d. W. Silber (April-Ok.) per Kasse				Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%				detto 65 J. verl. . . 4%				detto (lit. B) 200 fl. per lit.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
1880er Staatslose 500 fl. 4%				Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%				Landess. d. Kön. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. rüd. 4%				Donau - Dampf-Schiffahrts - Ges., 1. f. l. priv., 500 fl. RM.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
1860er " 100 fl. 4%				detto 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%				Mähr. Hypothekens. verl. 4%				Dux-Bodenbacher E.-B. 400 Kr.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
1864er " 101 fl. . . 260 50/264 50				Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%				R.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%				detto (lit. B) 200 fl. S. v. lit.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
1864er " 50 fl. . . 260 50/264 50								detto inf. 2% R. verl. 3 1/2%				Kaschau - Eberberger Eisenbahn 200 fl. S.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5%								detto R.-Schuldb. verl. 3 1/2%				200 fl. S.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
								detto verl. 4%				361				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
								Österr.-ungar. Bank 50 Jahre verl. 4% d. W.				Leib.-Gern.-Jassy-Eisenbahn- Gesellschaft, 200 fl. S.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
								detto 4% R.				Mond, allg., Triest, 500 fl. RM.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
								Sparr., Erste öst., 60 J. verl. 4%				Österr. Nordwestbahn 200 fl. S.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
												detto (lit. B) 200 fl. S. v. lit.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
												Prag-Duxer Eisenb. 100 fl. abgfl.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
												Staats-Eisenb. 200 fl. S. per lit.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
												Südbahn à 3% Ränner-Juli 500 Kr. (per St.)				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
												Südbahn à 5% 200 fl. S. v. G.				Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			
																Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.			